

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

268 (28.9.1933) Die deutsche Frau



Die deutsche Frau



Dich, deutsche Frau geht es an!

Von Martha Vogt-Zieg.

Vorsitzende der Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauenvereine.

Unsere Generation weiß aus den entsetzlichen Erfahrungen des Krieges, was es für ein Volk bedeutet, sich nicht aus eigener Kraft ernähren zu können; das muß für Deutschland erreicht werden, um so mehr, als die Arbeitslosigkeit von Millionen deutscher Männer und Frauen uns moralisch zwingt, dafür zu sorgen, daß kein Geld für solche Waren ins Ausland geht, die in Deutschland erzeugt werden können; dazu gehört vor allem Obst und Gemüse. Unsere Not fordert: Deutscher, is! deutsches Gemüse und deutsches Obst. Jeder deutsche Apfel, der verkommt, weil ausländisches Obst angeblich besser schmecken soll, bedeutet eine moralische Schuld. Es ist nicht damit getan, sich mit Worten zum Führer zu bekennen, es muß hinter diesem Lippenbekenntnis der eiserne Wille stehen, das Seine zu tun am Aufbau des neuen Deutschland. Deutsche Hausfrau, Du darfst nur deutsches Obst und deutsches Gemüse verbrauchen!

Frau Kat

Von Dr. Karl Rügheimer.

Das heilige Wunder des Muttertums, das selbstlose Sorgen und Schaffen sind wir gewohnt, in jenen Frauen besonders göttlich verkörpert zu sehen, die einem großen Mann, einem Dichter oder Helben, das Leben schenken und seine Jugend umgeben durften. Aber kann man denn das mütterliche Wert nach dem stolzen oder bescheidenen Lebensweg des Sohnes einschätzen? Hätte etwa Frau Klara Diller ihren Ruben selbstlos lieben können, wenn sie gewußt hätte, er werde einmal Führer aller Deutschen sein? Hat Katharina Elisabeth Goethe ihren Wolfgang vielleicht darum so umhütet, weil sie dachte, es werde von seinem Dichterruhm einst auch auf sie ein Abglanz fallen? — Mutterliebe läßt sich nicht abmessend messen, aber das Leben des Dichters und Helben liegt so deutlich vor uns, daß wir leichter die Bedeutung des mütterlichen Wirkens erkennen mögen, das dem ruhmvollen, heldischen Leben seine erste Richtung gab.

Und noch eine zweite ehrsüchtigkeitsbedingte Erkenntnis mag uns die Gestalt der Dichter- und Helbenmutter lehren: Nicht weniger als der Gatte ist auch die Frau Trägerin alles Guten und Uebeln, was der Mensch aus dem Blut seiner Ahnen als Erbe übernimmt. Sie ist, ohne sich dessen bewußt sein zu müssen, Hüterin des ewigen Lebens und ist es oft noch mehr als der Mann, der über der Kühnheit seiner Tat und seines Werkes zuweilen den übergeordneten Wert des Weiterlebens im nächsten Geschlecht vergessen kann. Die Gestalt der Frau Kat Goethe, deren 125. Todestages wir am 18. September gedachten, zeigt uns alle diese Züge des Muttertums in besonderer Klarheit. Die hohen Geistesgaben des Dichters sind ihm nicht so sehr von der väterlichen Linie als von den Ahnen mütterlicherseits überliefert worden. Immer wieder waren es, wenn man die Ahnentafel verfolgend nach dem Rätsel seiner Herkunft forscht, die Frauen der mütterlichen Sippe, die hohe geistige Veranlagung in des Dichters Familie hineingetragen haben. Die Männer, der Großvater, die Urgroßväter entstammen immer wieder dem Handwerkerstand: Hausfnecht, Schneider, Bäcker sind die Berufe ihrer Vorfahren. Von der Mutter her dagegen rollt das Blut alter Gelehrtenfamilien in des Dichters Adern.

Auch die Gestalt der Frau Kat Goethe selbst, der Tochter des Stadtschultheißen Lektor, des mächtigsten Mannes in Frankfurt, zeichnet sich durch alle die hervorzuhebenden Eigenschaften aus, die der Dichter mit so vielen Menschen der mütterlichen Ahnenreihe teilt: die starke Vorstellungskraft des Auges, die Freude am Derb-Anschaulichen, an Licht und Farbe, das Schildernde und Bildnerische der Darstellung. Noch als Sechszehnjährige, ein Jahr vor ihrem Tode, bekennet des Dichters Mutter mit frühlichem Selbstbehagen, „diese Gabe, die ihr Gott gegeben, sei eine Lebendige Darstellung aller Dinge, die in ihr Wissen einschlagen, Gro-

ßes und Kleines, Wahrheit und Märchen... Sowie ich in einen Cirkel komme“, seht sie hinzu, „wird alles heiter und froh, weil ich erzähle.“ Die alte Frau merkte wohl, wie in solchen frohen Bekanntschaften „ein großer Teil seines Ruhmes und Rufes auf sie zurückfiel“, sie ließ es gerne geschehen, wenn ihr fürsichtige und bürgerliche Freunde versicherten, man sähe es ihr an, daß Goethe ihr Sohn sei. Aber zu keiner Zeit rechnete sie es sich zum Verdienst an, die Mutter eines Großen zu sein. Immer bewahrte sie ihre schlichte Einfachheit, ihre gesunde und kraftvolle Natürlichkeit; im gleichen schlichten und herzhaften Tone verkehrte sie mit fremden Fürsichtigen und alten Nachbarknechten. Schönegeistiges, literarisches Gebilde an Frauen war ihr zuwider. Als die

Mutterliebe aus — auch die Treue, wenn andere an ihm irre wurden und seine Absichten mißverstanden. Und oft genug, wenn die strenge Hand des väterlichen Erziehers allzu schwer auf dem Knaben lag, griff auflockernd und erleichternd das „Mütterlein“ ein. Bemühte sich der Vater, den Knaben zu fester, strenger Sammlung und methodischer Ordnung zu erziehen, kam es ihm auf den Zusammenhang, auf die stete Beharrlichkeit an, so war die um zwei Jahrzehnte jüngere Mutter das Vorbild, wie man ausströmt nach allen Seiten, wie man Fesseln sprengt und fliegt und schwebt. Ihr sprangen alle Türen, die dem strengen, grüblerischen Sinn des Vaters siebenfach verschlossen waren, von selber auf. Sie lehrte den Sohn, aus der festlichen Fülle der Welt mit vollen Händen zu schöpfen, willig vom Strom des Lebens sich tragen zu lassen und immer aufs neue nach Wellenzügen zu spähen, die noch voller strömten und noch heiterer glänzten. Sie erzählte dem Kinde die ersten Märchen, die wiedererblühend und weiterwachsend die junge Phantasie erfüllten. Sie wußte dem reifen

ordentlich, daß in großen Zügen alle lebenswichtigen Fragen einer neuen deutschen Zukunft mit einem neuen deutschen Frauentypus berührt sind, damit endlich der Schleier gelüftet wird über einem Kapitel, das über die Hälfte des deutschen Volkes die Frauen persönlich angeht.

Wir legen dieses große Werk jeder deutschen Frau ans Herz mit dem heißen Wunsche, daß es in ihr ein Samen Korn wecken möchte zum Entgegenreisen in eine neue deutsche Zukunft, und verweisen stolz jeden deutschen Mann auf dieses Buch, das ihm ein Spiegel sein möge zur ungeschminkten Erkenntnis der wahren deutschen Frau, ihrer Stille und Opferbereitschaft, ihrer Größe, ihres Lebenswillens und ihrer lebenswichtigen Aufgabentriebe im Rahmen der völkischen Einheit.

Charlotte Koberle-Schönfeldt.

Unsere Kinder

Aber Lieschen, warum zerreiße ich denn so mutwillig Deine Strümpfe?
Mutti hat mich geärgert, da muß sie die Strümpfe wieder stopfen.

Kindliche Logik: Eine Sängerin trägt in einem Wohltätigkeitskonzert eine Arie vor. Das Publikum ruft stürmisch „—?“ In der ersten Reihe der Zuschauer sitzt das 11. Töchterchen der Sängerin, das ganz erregt ausruft: „Aber Mama hat doch ihre Lektion gut gekonnt, sie braucht sie nicht noch einmal aufzusagen.“

„Welt Vati, wenn der Zeppelin an die Wolke stumpt, gibts Regen!“

Lehrerin: „Von den braven kleinen Mädchen kommen die großen braven Mädchen, und was hat dann die Welt von solch großen Mädchen zu hoffen? Sag's, Mä!“
Mä: „Wieder braue Mädchen!“

Vater: „Hans, heute darfst du nicht schwimmen geh'n, du klagst ja über Leibschmerzen.“
Hans: „Ach, Väterchen, das macht doch nichts, da kann ich auf dem Rücken schwimmen.“

Fritj kommt aus der Schule; die Lehrerin hat ihm von Luther in der Wartburg erzählt. — Die Mutter fragt ihn, was er gelernt habe, Fritj faat: „Doch je, mir habe die Geschichte g'hört, wo der Luther im Wartsaal eine arme Teufel's Tintenfaß an de Kopf g'schmissen hat.“

Dlga soll einen Schulaufsatz über den Rodenstein machen; sie erzählt der Mutter, die ihr helfen solle: „Weißt, der Rodenstein isch e wüster Kerl g'wese, alsfort nachts im Wirtshaus un beim händle, und seiner Frau hat er a net g'folgt, des isch no 's ärgschts g'wese, drum hat en a der Dösel g'holt, und jetzt reit er alle Nacht durch die Luft un tut des bereue.“

Was soll ich heute kochen?

Nachdruck verboten.

- Sonntag: Dsyttag, Eintopfgericht.
- Montag: Rindfleischsuppe (Maggi) Schntel von Anbeuter, Rostkraut, Kartoffelsalat.
- Dienstag: Gemüsesuppe von der Enterbrühe von geltern. Saure Nieren, Kartoffelsalat.
- Mittwoch: Brotsuppe, Frikadellen, halb Grünkern, halb Hackfleisch, Kohlrabi, Kartoffeln.
- Donnerstag: Rahmsuppe, Sauerkraut und Erbsen, mit viel Zwiebelringen abgeschmeckt.
- Freitag: Blumenkohluppe, Schupfnudeln mit Endwienersalat.
- Samstag: Linsensuppe mit Wienerwürstchen. Herbst und Winter, jeden Samstag eine Hülsenfruchtsuppe.

Rezepte.

Eintopfgericht zum Eintopfspeisetag am 1. Oktober.

Gemüsesudeln mit eingemachtem Kalbfleisch gefüllt und überbacken. Die Tunke dicklich. Kann alles schon Samstag vorbereitet werden und Sonntag in getettete Form eingefüllt. Tunke mit Citrone und evtl. etwas Apfelwein abschmecken, mit Eigelb abziehen. Erst weichgekochte Nudeln, dann das Fleisch mit etwas Tunke, dann wieder Nudeln. Obenauf einige Fettbröckchen, sowie einige Löffel fette Milch. In geschlossnem Topf 1 Stunde schmoren lassen. Nach ¼ Stunden backen, die restliche Tunke oben über die Nudeln geben und noch ¼ Stunde schmoren. Stürzen, evtl. grüner Salat dazu.

Berechnung des Eintopfgerichtes f. 5 Personen:
1 ½ Pfd. Gemüsesudeln — 75
1 Pfd. Kalbsbug ohne Zugabe — 1.—
Fett, Zwiebel, Mehl, Ei — 25



Mädchen mit Brosche

berühmte Frau v. Staël bei ihrer Durchmusterung Deutschlands auch in Frankfurt weilte, fühlte sich Frau Kat gedrückt — so schreibt sie dem Sohn —, als wenn ihr ein Mühlstein um den Hals hinge. „Was will die Frau von mir?“ fragt sie. „Ich habe in meinem Leben kein ABC-Buch geschrieben, und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren.“

Das hindert die mütterliche Frau aber nicht, den kühnen Geisteszug ihres Sohnes mit stets lebendigem Verständnis zu verfolgen. Sie fühlte sich in sein Wesen ein, auch wenn sie es nicht verstandesmäßig erfassen konnte. Sie hielt ihm — und gerade das macht ja erst die echte

Mann noch manchen biederen Rat zu geben, ein neues Werk zu loben oder vor den „menschenfeindlichen“ lateinischen Letzern zu warnen, welche die Niederen und Gerungen abschrecken müßten, die doch auch an den Schätzen der Kunst Anteil haben sollten. — So liegt eine tiefe Wahrheit darin, wenn der Dichter dem Vater die gediegenen sittlichen Richtlinien seines Lebens aufschreibt, der Mutter aber die ganze ursprünglich quellende Schöpferkraft seines Wesens:

Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens erstes Führen,
Vom Mütterlein die Frohnatur, die Lust zu fabulieren.

Was die Frau liest?

Elisbeth Unverricht: Unsere Zeit und wir
Das Buch der deutschen Frau
Verlag Heinrich A. Berg, Gauting bei München.

In diesem ersten nationalsozialistischen deutschen Frauenbuch, das nicht nur als Geschenk für die deutsche Frau, sondern auch als Gabe an den deutschen Mann bewertet werden muß, steht vor unserem geistigen Auge ein Monumentaldenkmal auf, wie es selten eine Frauengeneration sich schuf. Einem roten Faden gleich zieht sich durch alle Kapitel das große Verantwortungsbewußtsein deutscher Männer und Frauen, das sie zielstrebig höhenwärts führt in neue, volksbewußte Zukunft.

Um zuerst dem Werk, das schon in seiner äußeren Hülle (Lexikonformat, ca. 500 Seiten mit 27 einfarbigen Kunstbeilagen) durch Druckfabrik, Papier, Textreibung und Einband einen ästhetischen Gemuß darstellt, das geistige Charakteristikum zu zeichnen, seien aus der Fülle

der hervorragenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einige Namen genannt, deren Klang das Flutium des historisch bedeutsamen Buches kennzeichnet: die Herausgeberin Elisabeth Unverricht, Kolbenfeuer, Hanns Jochst, Prof. Schulze-Naumburg, Gregor Straher, Hans Friedrich Blund, Sophie Rogge-Brüner, Jugga Ruffell, Alfred Rosenberger, Ricarda Huch, Knut Hamsun, Gräfin Edith Salburg, Paula Silber-v. Grotte u. a. m.

Aus den Urrändern des Lebens schreiten die teils philosophischen, teils lyrischen, teils erzählenden oder historischen oder aus der Praxis gegebenen Abhandlungen über Kunst, Kultur, Rassefragen, Ethik, Liebes- und Eheprobleme, Mütter-, Berufs-, Wirtschafts- und Rechtsfragen zu Fragen des großen nationalen Lebens.

Das Buch ist ein unendlicher Quell pulsender Lebenskräfte, ist Wegweiser und Berater, und darüber hinaus Anführer einer Weltanschauung, für den ihr Fernstehenden. Gerade deshalb begrüßen wir es so außer-